



Akademievorträge

Heft XV

Ladino (Judenspanisch) –
eine Diasporasprache

Beatrice Schmid

Schweizerische Akademie der
Geistes- und Sozialwissenschaften
Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern
Tel. 031 313 14 40, Fax 031 313 14 50
E-Mail: sagw@sagw.ch

Schweizerische Akademie
der Geistes- und Sozialwissenschaften

Académie suisse
des sciences humaines et sociales

Das hier vorliegende Referat hielt Prof. Dr. Beatrice Schmid anlässlich der Vorstandssitzung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften vom 24. Februar 2006.

© 2006 Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
Hirschengraben 11
Postfach 8160, 3001 Bern
Tel. 031 313 14 40, Fax 031 313 14 50
sagw@sagw.ch
<http://www.sagw.ch>

Ladino (Judenspanisch) – eine Diasporasprache

Akademievortrag von Beatrice Schmid
Oktober 2006

Einer der bekanntesten Sefarden des 20. Jahrhunderts, der Literatur-Nobelpreisträger Elias Canetti, beschreibt im ersten Band seiner autobiographischen Trilogie *Die gerettete Zunge* (erschienen 1977) die Sprachsituation seiner Kindheit mit folgenden Worten:

Meine Eltern untereinander sprachen deutsch, wovon ich nichts verstehen durfte. Zu uns Kindern und zu allen Verwandten und Freunden sprachen sie spanisch. Das war die eigentliche Umgangssprache, allerdings ein altertümliches Spanisch, ich hörte es auch später oft und habe es nie verlernt. Die Bauernmädchen zuhause konnten nur Bulgarisch, und hauptsächlich mit ihnen wohl habe ich es auch gelernt. Aber da ich nie in eine bulgarische Schule ging und Rustschuk mit sechs Jahren verliess, habe ich es sehr bald vollkommen vergessen. Alle Ereignisse jener ersten Jahre spielten sich auf spanisch oder bulgarisch ab. Sie haben sich mir später zum größten Teil ins Deutsche übersetzt. Nur besonders dramatische Vorgänge, Mord und Totschlag sozusagen und die ärgsten Schrecken, sind mir in ihrem spanischen Wortlaut geblieben, aber diese sehr genau und unzerstörbar.¹

Die ersten sechs Jahre seines Lebens, von denen hier die Rede ist, verbrachte Canetti von 1905 bis 1911 in der bulgarischen Stadt Rustschuk an der Donau. Damals war es in den gut situierten sefardischen Haushalten auf dem Balkan und im östlichen Mittelmeerraum üblich, dass mehrere Sprachen gesprochen wurden: Umgangssprache und allgemeines Kommunikationsmittel in der jüdischen Gemeinde war Spanisch in seiner besonderen judenspanischen Modalität, welche heute meist als Ladino bezeichnet wird.² Mit der jeweiligen Landessprache kam man je nach Ort, Situation und Gesellschaftsschicht mehr oder weniger in Kontakt. Ausserdem pflegten die Angehörigen der Oberschicht mindestens eine westliche Bildungssprache (Französisch, Italienisch oder Deutsch) zu sprechen.

Auch im Hause Canetti war Spanisch (gelegentlich nennt er es auch Spaniolisch) die Alltagssprache der Familie und ihres gesamten sozialen Umfeldes. Gemäss der Volkszählung von 1905, Canettis Geburtsjahr, waren damals 96,8% der jüdischen Bevölkerung Bulgariens spanischsprachig. Bulgarisch lernte der kleine Elias, der als Spross einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie nicht die staatliche bulgarische Schule besuchte, nur von den Dienst- und Kindermädchen. Die Bildungssprache war in diesem Fall Deutsch, da Canettis Eltern nach Wien orientiert waren, wo beide die Schule besucht hatten.

Die Zeit, an die sich Canetti hier erinnert, also das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, stellt im Rückblick einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des Judenspanischen dar, nämlich den Höhepunkt seiner Verbreitung und gleichzeitig den Anfang seines Niedergangs.

Rund ums östliche Mittelmeer war Judenspanisch damals die Erst- und Alltagssprache von mindestens 200'000 Personen, ihre hauptsächlichste Kommunikationsprache in der Familie, in der Gemeinde, im Vereinsleben, mündlich und schriftlich. Es gab ein vielfältiges Pressewesen in Ladino, die judenspanische Belletristik erlebte eine beeindruckende Blütezeit, auf den Bühnen wurden sowohl Klassiker des Welttheaters von Racine, Molière und Shakespeare, als auch populäre zeitgenössische Stücke in judenspanischer Übersetzung aufgeführt.

Andererseits waren bereits politische und wirtschaftliche Veränderungen im Gang, deren demographische und soziolinguistische Konsequenzen den Niedergang des Ladino bewirken sollten. Mit Canettis Generation begann das Judenspanische seinen Status und seine Sprecher zu verlieren. Zwei- oder Dreisprachigkeit wurde immer häufiger. Wie die Canettis verliessen viele Sefarden die Gebiete, die während vier Jahrhunderten ihr Lebensraum gewesen waren; wie Elias Canetti, der zu einem europäischen Autor in deutscher Sprache wurde, suchten viele eine neue sprachliche Heimat. Im Laufe des 20. Jahrhunderts hörte das Judenspanische auf, Kommunikationsmittel zu sein und wurde allmählich zu einer Erinnerung, zur Sprache der fernen Kindheit...

Ein Blick zurück

Wie kam es dazu, dass vor hundert Jahren in vielen Städten Südosteuropas und Kleinasiens – fernab der übrigen spanischsprachigen Welt – eine beachtliche hispanophone Sprachgemeinschaft existierte? Wie unterschied sich die Sprache der levantinischen Sefarden vom europäischen und amerikanischen Spanisch?

Vertreibung von der Iberischen Halbinsel

Der Anfang dieser Entwicklung ist im Spanien des Hoch- und Spätmittelalters zu suchen. Die jüdische Präsenz auf der Iberischen Halbinsel (hebräisch *Sefarad*) geht bis auf die Römerzeit zurück. Eine erste Blütezeit erlebte das iberische Judentum im maurischen Al-Andalus. Ab dem 12. Jahrhundert verlagerte sich der Schwerpunkt der hispano-jüdischen Kultur aber in die christlichen Königreiche, wo sich die Juden sprachlich schnell integrierten. So wurden die romanischen Volkssprachen (Portugiesisch, Leonesisch, Kastilisch, Aragonesisch, Katalanisch) zu Sprachen der jüdischen Diaspora.

Am 31. März 1492 unterzeichneten die Katholischen Könige Fernando und Isabel ein Edikt, das die Juden in ihren Königreichen Kastilien und Aragón vor die Wahl stellte, binnen vier Monaten das Land zu verlassen oder sich taufen zu lassen. Obwohl der Massenauszug der iberischen Juden in Wirklichkeit schon nach den schlimmen Pogromen von 1391 begonnen hatte und sich insgesamt über mehr als zwei Jahrhunderte erstreckte, symbolisiert das Jahr 1492 den traumatischen Höhepunkt der sefardischen Zerstreuung.

Der Auszug der Sefarden aus Spanien erfolgte in alle Himmelsrichtungen. Manche flohen in die Nachbarkönigreiche Portugal und Navarra (wo sie nach wenigen Jahren erneut vor der Entscheidung zwischen Exil und Taufe standen) oder nach Frankreich, andere über die Meerenge von Gibraltar nach Nordafrika. Die weitaus meisten wandten sich jedoch übers Mittelmeer gegen Osten, nach Italien (beliebte Ziele waren Städte Nord- und Mittelitaliens wie Rom, Venedig, Livorno, Ferrara und Pisa) und weiter ins aufsteigende Osmanische Reich. Dort fanden sie nicht nur Unterschlupf, sondern waren dem Sultan Bayezid II. als westliche, gut ausgebildete Leute und Nichtchristen hochwillkommen.

Sehr viele Juden hatten sich 1492 in den Kryptojudaismus geflüchtet, das heisst, sie hatten sich zwar taufen lassen, blieben aber im Verborgenen ihrer Religion treu. Als die Inquisition immer schlimmer wütete, verliessen im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts nach und nach auch viele dieser so genannten Marranen die Halbinsel, um ausserhalb Spaniens und Portugals das Judentum wieder offen zu praktizieren. Neben den bereits genannten Destinationen entstanden nun auch bedeutende sefardische Gemeinden in nordwesteuropäischen Städten wie Amsterdam, Hamburg oder London.

Mit der sefardischen Zerstreuung entstand auch im linguistischen Sinn eine Diasporasprache, nämlich spanischsprachige Gemeinschaften ausserhalb des eigentlichen Sprachgebietes. Die weitere Entwicklung dieser Sprachgemeinschaften verlief in verschiedener Weise, je nachdem, wohin es sie verschlagen hatte.

Die Westsefarden, also diejenigen, die sich in westeuropäischen Ländern und deren amerikanischen Kolonien niederliessen, passten sich sprachlich an ihre Umgebung an, am schnellsten geschah dies in romanischsprachiger Umgebung. In Zentren wie Amsterdam und Hamburg, wo die Sefarden zahlreich waren und wo weiterhin Nachzügler von der Iberischen Halbinsel eintrafen, war bis ins 18. Jahrhundert hinein die Kenntnis des Spanischen und des Portugiesischen mehr oder weniger verbreitet. Allerdings bildete sich hier keine besondere Varietät heraus, denn der Kontakt und Austausch mit der hispanophonen Welt riss nie ab.

Von Judenspanisch kann nur im Zusammenhang mit den Sefarden, die sich in der islamischen Welt niederliessen, gesprochen werden.

In Nordafrika setzte sich das Kastilische in südspanischer Ausprägung als Umgangssprache in den jüdischen Gemeinden durch, entwickelte sich zu einer besonderen Varietät mit starkem arabischem Einfluss, die *Haketia* genannt wird. Sie ist jedoch fast ausschliesslich mündlich (in Liedern, Romanzen und Volksmärchen) überliefert. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts war der Kontakt über die Meerenge von Gibraltar hinweg wieder konstant intensiv, so dass die *Haketia* weitgehend rehispanisiert wurde.

Bei den Ostsefarden im Osmanischen Reich schliesslich waren die Verhältnisse so, dass das Spanische bis ins 20. Jahrhundert hinein erhalten blieb und dass sich hier eine eigenstän-

dige Sprachform mit ausgebauten mündlichen und schriftlichen Registern entwickelte.

Kontinuität des Spanischen im Osmanischen Reich

Im Gegensatz zu den Sefarden in Westeuropa und Amerika gab es bei den Ostsefarden keine sprachliche Assimilation. Im Gegenteil: angesichts der Überzahl und Dominanz der Einwanderer spanischer Provenienz, integrierten sich die ortsansässigen meist romaniotischen Juden in die sefardischen Gemeinden und wurden auch spanischsprachig. Auf diese Weise wurden *español* und *jidió* zu Synonymen, das Spanische zur jüdischen Sprache schlechthin, sowohl in der Selbstwahrnehmung als auch in der Wahrnehmung der nichtjüdischen Umgebung.

Als wichtige Faktoren, die den Erhalt der Sprache ermöglichten, sind die Organisationsform des Osmanischen Reiches, die Grösse und Bedeutung der sefardischen Gemeinden sowie ihre Vernetzung zu nennen.

Die Bevölkerung des riesigen Osmanischen Reiches setzte sich aus einer Vielzahl von ethnischen und religiösen Gruppen zusammen. Die nichtmuslimischen Minderheiten, darunter die jüdische, genossen gegen Bezahlung von entsprechenden Steuern und Tributen gewisse Rechte und Freiheiten, vor allem eine weitgehende Gemeindeautonomie, die unter anderem ein eigenes Bildungswesen erlaubte, so dass sie ihre religiöse, kulturelle und sprachliche Identität bewahren konnten.

Die Sefarden des Osmanischen Reiches lebten zu allen Zeiten fast ausschliesslich in den Städten (Abb. 1). Die sefardischen Gemeinden bildeten sich in Städten an den Handelswegen und in Hafenstädten, wo sie jeweils einen ansehnlichen Bevölkerungsanteil erreichten und in zentralen Stadtteilen wohnten. Die beiden grössten Gemeinden entstanden in der Hauptstadt Istanbul und vor allem in der damals wichtigsten Hafenstadt des östlichen Mittelmeeres, Saloniki, das eigentliche Zentrum des Ostsefarentums, wo die Sefarden bereits wenige Jahre nach der Vertreibung aus Spanien die Hälfte der Bevölkerung ausmachten.

Das osmanische Sefarentum besass zwar kein zusammenhängendes Territorium oder Sprachgebiet im herkömmlichen Sinn, aber es bildete ein Netz von Gemeinden, welches fast die gesamte Balkanhalbinsel, die anatolische Küste und einen Teil der ägäischen Inseln umspannte, und es pflegte ein enges

Zusammengehörigkeitsgefühl. Neben familiären Banden war die gemeinsame Sprache ein wichtiger Faktor für diesen Zusammenhalt.



Abb. 1: Wichtige sefardische Niederlassungen im Osmanischen Reich

Die Entwicklung vom Spanischen zum Judenspanischen

Die Herausbildung der sprachlichen Besonderheiten des Judenspanischen, und damit seiner Differenzierung vom europäischen und amerikanischen Spanisch, erfolgte in mehreren, teils parallelen, teils sukzessiven Prozessen.

In einer ersten Phase, im 16. Jahrhundert, bildete sich unter den Sprechern verschiedener regionaler Herkunft eine gemeinsame Koiné auf kastilischer Basis, in der die von der Iberischen Halbinsel mitgebrachten Sprachunterschiede nivelliert und katalanische, aragonesische und portugiesische Elemente absorbiert wurden. Diese Koiné bildet die Grundlage für die weitere Entwicklung.

Die zweite, entscheidende Phase ist gekennzeichnet durch das Ende der Kontakte zum «westlichen Spanisch» im 17. Jahrhundert. Die zunehmende Abgrenzung des Osmanischen Reiches gegenüber Europa sowie innere Krisen führten die sefardischen Gemeinden in die Isolation. Damit koppelte sich das Judenspa-

nische von der Sprachentwicklung in Spanien und Hispanoamerika ab und ging eigene Wege. Dies bedeutet einerseits, dass es fortan den Sprachwandel, den das Spanische durchlief, nicht mitmachte. Beispielsweise ging im Judenspanischen der Unterschied zwischen stimmhaften und stimmlosen Sibilanten nicht verloren, und einige Verbalformen wie *vo* (ich gehe), *do* (ich gehe), *so* (ich bin) und *estó* (ich befinde mich) blieben unverändert, die spanische Norm hingegen ersetzte sie durch *voy*, *doy*, *soy* und *estoy*. Auf der anderen Seite liess es vielen Tendenzen der mündlichen Sprache freien Lauf und verallgemeinerte sie, während diese in der spanischen Norm unterdrückt wurden. Auf diese Weise finden zahlreiche phonetische Neuerungen wie *güevo* (Ei, statt *huevo*) und *presona* (Person, statt *persona*) oder morphologische Analogiebildungen wie *haiga* (statt *haya*) Eingang in die Literatursprache, während sie in Spanien als umgangssprachlich oder gar vulgär gelten. Gerade in der Vereinfachung der morphologischen Paradigmen erweist sich das Judenspanische als bemerkenswert innovativ.

Ein wichtiger Differenzierungsfaktor sind die unterschiedlichen externen Einflüsse, insbesondere die Kontaktsprachen. Die sefardischen Männer besaßen je nach Bildungsniveau mehr oder weniger gute Kenntnisse des Hebräischen, und je nach beruflicher Tätigkeit, sozialem Umfeld und Region auch Kenntnisse des Türkischen (als offizieller Verwaltungssprache), des Italienischen (als Handelssprache in den Hafenstädten des Mittelmeers) oder der Sprachen der Umgebung (Bulgarisch, Serbisch, Rumänisch, Griechisch, usw.). Aus diesen Sprachen nahm das Ladino Elemente auf: Hebraismen vor allem im religiösen und intellektuellen Wortschatz, Turzismen in der Militär- und Verwaltungsterminologie und im konkreten Alltagswortschatz, Italianismen in der Handelssprache, usw. Demgegenüber integrierte das Spanische während des Humanismus eine Vielzahl von gelehrten Wörtern lateinischen und griechischen Ursprungs und kam in den Kolonien mit asiatischen, afrikanischen und vor allem mit amerindischen Sprachen in Kontakt. Ins Ladino hingegen gelangten die zahlreichen Wörter, die das Spanische aus amerindischen Sprachen entlehnte, erst später und über Umwege – etwa übers Türkische oder übers Französische.

Im 18. Jahrhundert hatte das in der Levante gesprochene Spanisch bereits seine charakteristischen sprachlichen Merkmale entwickelt. Weil offenbar die Hebräischkenntnisse der

Sefarden inzwischen sehr zu wünschen übrig liessen, wuchs das Bedürfnis nach religiöser und didaktischer Literatur in der allen geläufigen Umgangssprache. Mit der rabbinischen Literatur entstand im frühen 18. Jahrhundert eine eigene judenspanische Literatursprache auf der Grundlage der gesprochenen Sprache, ohne Beeinflussung durch das spanische Modell, jedoch mit hebräischem Einfluss, denn das Hebräische bildete die wichtigste Quelle für den Ausbau der Sprache, zum Beispiel für die Benennung abstrakter Begriffe. Ihm kommt somit eine ähnliche Rolle zu, wie sie das Latein für die westeuropäischen Sprachen, vor allem natürlich die romanischen, spielte (und spielt).

Ein zweiter Sprachausbau erfolgte im 19. Jahrhundert. Nach der Öffnung des Osmanischen Reiches gegen Westen setzte auch für die Sefarden eine rasante kulturelle und sprachliche Entwicklung ein. Mehrere westeuropäische jüdische Organisationen, allen voran die 1860 in Paris gegründete *Alliance Israélite Universelle*, richteten Schulen für die «hinterwäldlerischen» sefardischen Glaubensbrüder ein, um ihnen westliche Bildung und Zivilisation beizubringen. Mit der Entstehung des judenspanischen Zeitungswesens und der Einführung weltlicher Literaturgattungen (wie Roman oder Theater) zuerst in Übersetzungen, dann in Originalwerken, wurden auch die entsprechenden Sprachregister entwickelt. Gleichzeitig fand eine lexikalische und phraseologische Verwestlichung der Sprache statt, wurden doch nicht wenige Hebraismen durch weniger religiös anmutende französische Ausdrücke ersetzt, und die Einführung von unzähligen Französismen und Italianismen ging oft auf Kosten der als nicht zeitgemäss erachteten Turzismen. Dazu einige wenige Beispiele:

<i>Bedeutung</i>	<i>traditioneller Ausdruck</i>	<i>«moderner» Ausdruck</i>	<i>zum Vergleich: spanische Entsprechung</i>
Schüler	talmidim (hebr.)	elevos, elevas (fr. élève)	alumnos, alumnas
Wächter	bekle¼aí, bekleador (türk.)	sorveliante (fr. surveillant)	vigilante
Unglück	desgracia, mazal negro	malher /malhor (fr. malheur)	desgracia, mala suerte
Thema, Angelegenheit	inyán (hebr.)	sujeto (fr. sujet)	asunto

Busse, Strafe	¼ezá (türk.)	amenda (fr. amende)	multa
Heer	askier (türk.)	armada (fr. armée)	ejército
Stadtviertel	malé (türk.)	cuartier, fobur (fr. faubourg)	barrio, arrabal
leicht	kolay (türk.)	fáchile (it. facile), facil (fr. facile)	fácil
vermuten, verdächtigen	şubelearse (türk.)	dutarse (fr. se douter)	sospechar
schmeicheln	eñšavonar	flatar (fr. flatter)	lisonjear, adular

Jeder der beschriebenen Prozesse vergrößerte den Abstand zwischen den beiden Sprachformen. Auch die «Verwestlichung» in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte keine Annäherung des Ladino ans Allgemeinspanische.

Die «Entdeckung» des Judenspanischen

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entdeckten die Dialektologen und Romanisten das Judenspanische. Eine Pionierarbeit von Moritz (Mordechai) Grünwald, dem späteren Oberrabbiner von Bulgarien, erschien bereits 1882 unter dem vielsagenden Titel *Über den jüdisch-spanischen Dialekt als Beitrag zur Aufhellung der Aussprache im Altspanischen*. Den ersten Boom als Forschungsgegenstand erlebte es im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, als mehrere, meist deutschsprachige, Romanisten in den wichtigsten Zeitschriften zur romanischen Dialektologie Artikel über das «Spaniolische» verfassten. Sie sahen im Judenspanischen hauptsächlich ein faszinierendes Museumsstück, nämlich eine Art mumifiziertes Altspanisch.

Etwa zur gleichen Zeit fand auch die gegenseitige Wiederentdeckung zwischen Spanien und den Sefarden statt. Besondere Erwähnung verdient hier Ángel Pulido, ein angesehener Senator, der 1883 auf einer Donaufahrt eine zufällige Begegnung mit spanischsprachigen Juden hatte, und von da an einen grossen Teil seines Lebens dafür verwendete, die spanischen Institutionen und das spanische Volk für die Nachkommen der 1492 vertriebenen Juden zu interessieren. Zu diesem Zweck veröffentlichte er zwei Bücher: *Los israelitas españoles y el idioma castellano* (Die spanischen Juden und die kastilische Sprache, 1904) und *Españoles sin patria y la raza sefardí* (Spanier ohne

Vaterland und die sefardische Rasse, 1905). Sein Verhältnis zu den Sefarden war von nationalem Interesse geprägt, sah er doch in ihnen – nach dem Verlust der letzten Kolonien (1898) – potentielle Interessenvertreter Spaniens in der Welt.

Pulido trug wesentlich zur Entstehung und Verbreitung des Topos der Sefarden als «Spanier ohne Vaterland» bei, wonach diese aus Treue und Liebe zur Heimat, die sie so schlecht behandelt hatte, nicht nur über die Jahrhunderte hinweg den Schlüssel ihres Hauses in Toledo aufbewahrten, sondern auch ihre spanischen Lieder, Romanzen und Sprichwörter und vor allem ihre Sprache, das Kastilisch des ausgehenden 15. Jahrhunderts, bewahrten. Diese romantischen Vorstellungen fanden zunächst vor allem in Spanien Verbreitung, inzwischen sind sie jedoch auch unter den Sefarden selbst zu einem festen Bestandteil der «Ladinostalgia» geworden.

Die Tatsache, dass die levantinischen Sefarden über vier Jahrhunderte an der aus Sefarad mitgebrachten Sprache festhielten, hat wohl weniger mit Loyalität oder gar Liebe zu Spanien zu tun als mit der sprachlichen Situation im Osmanischen Reich. Es bestand ganz einfach keinerlei Veranlassung, die Sprache zu wechseln. Ausserdem besaßen sie auch keine andere Sprache, durch die sie das Spanische hätten ersetzen können. Als diese Umstände sich änderten, das Osmanische Reich in Nationalstaaten zerfiel und damit ein Anpassungsdruck da war, begann auch das Ende des Judenspanischen.

Die bis heute unausrottbare Vorstellung, das Judenspanische sei ein versteinertes Spanisch aus der Zeit der Katholischen Könige, ist mindestens teilweise darauf zurückzuführen, dass sich die Dialektologen für eine möglichst unverfälschte Sprache interessierten. Sie suchten und beschrieben mit Vorliebe die konservativen Sprachzüge. Wie damals üblich, hielten sie sich an ältere, möglichst ungebildete Sprecher und befassten sich vorzugsweise mit der Sprache der Volksmärchen, Sprichwörter und Lieder. In den damals modernen und produktiven Sprachregistern – Max Leopold Wagner spricht 1914 vom «Salonspaniolischen» – sahen sie eine Bedrohung für das vermeintlich echte Judenspanisch. Auch spätere Autoren wie Vidal Séphiha, der den Ausdruck *judéo-fragno* geprägt hat, sehen in diesen Sprachformen den Verlust der hispanischen Identität und damit den Beginn der inneren Zersetzung. Dem ist entgegenzuhalten, dass die Modernisierung gerade notwendig war, um die Sprache am Leben zu

erhalten, und dass der bewusste Sprachausbau es überhaupt erst ermöglichte, dass das Ladino wenigstens noch einige Jahrzehnte als Kommunikationsmittel und als Kulturträger erleben konnte. Meiner Ansicht nach ist das Judenspanische nicht an innerer Zersetzung gestorben, sein Niedergang hat andere Gründe.

Der Niedergang des Ladino

Warum sterben Sprachen überhaupt aus, obwohl die Menschen ja nicht aufhören zu sprechen, und jede Elterngeneration mit ihren Kindern redet?

Grundsätzlich gibt es zwei Arten, wie eine Sprache ausstirbt:

- 1) Ihre Sprecher wechseln zu einer anderen Sprache; die Eltern geben ihre eigene Muttersprache nicht mehr an die nächste Generation weiter. Der Sprachwechsel setzt eine vorgängige Phase der Zweisprachigkeit voraus.
- 2) Die Sprachgemeinschaft hört auf zu existieren, weil sie sich auflöst (z. B. durch Emigration) oder weil ihre Sprecher aussterben (durch Genozid, Naturkatastrophe, usw.).

Im Falle des Ladino muss von einem Zusammenspiel beider «Todesarten» gesprochen werden. Im Folgenden möchte ich einige der Gründe für den Sprachwechsel und die Auflösung der Sprachgemeinschaft nennen. Letztlich sind sie alle auf das Ende der Isolation, die Auflösung des Osmanischen Reiches, die Bildung von Nationalstaaten, die Emigration und den Holocaust zurückzuführen.

Prestigeverlust

Die Öffnung des Osmanischen Reiches im 19. Jahrhundert brachte die osmanischen Sefarden nach Jahrhunderten der Isolation mit dem europäischen Judentum in Kontakt. Die Hinwendung nach Frankreich und der Kulturkolonialismus der französischen Juden (vor allem durch die *Alliance Israélite Universelle*), brachte viele Sefarden dazu, ganz im Sinne der französischen Auffassung von *langue* und *patois*, ihre Sprache für einen minderwertigen *jargon* zu halten.

Nach der Entdeckung des Judenspanischen durch die Dialektologen mussten sie zudem lernen, dass ihr Spanisch nicht das

richtige Spanisch war, sondern ein «eigentümliches», oder eben ein «altertümliches» (wie Canetti anmerkt), ein Fossil, gleichsam ein im Mittelalter stehengebliebenes Spanisch. Für die Dialektforscher war es höchst erfreulich, ein sprachliches Museum gefunden zu haben, für die Sprecher hingegen trug dies zum Prestigeverlust ihrer Sprache bei.

Zunahme der individuellen Mehrsprachigkeit

Das Osmanische Reich war zwar ein Vielvölkerstaat mit einer Vielzahl von Sprachen, aber diese existierten mehr neben- als miteinander. Bei den Sefarden gab es keine verbreitete aktive Zweisprachigkeit; namentlich die Frauen waren im Allgemeinen einsprachig.

Nach dem Auseinanderfallen des Reiches werden die Sefarden Bürger von Nationalstaaten, in denen die jeweilige Sprache einen wesentlichen Teil des Selbstverständnisses des Staates darstellt. Die sprachliche Assimilation wird entweder vom Staat gefordert, oder mindestens gefördert, wobei die staatlichen Schulen eine wesentliche Rolle spielen. Die Assimilation wird aus sozialen Gründen auch angestrebt. Viele Eltern finden es nützlich, dass ihre Kinder die Sprache des Landes und eine westliche Sprache gut beherrschen, weshalb die Kompetenzen in diesen Sprachen gefördert werden. Das Judenspanisch dagegen wird vernachlässigt. Damit ist der erste Schritt in Richtung Sprachwechsel getan: die Zwei- und Mehrsprachigkeit nimmt zu, und das Judenspanische nimmt dabei mit der Zeit immer häufiger den zweiten oder dritten Platz ein.

Rückzug des Judenspanischen in den privaten Bereich

Das Ladino verschwindet aus dem öffentlichen Leben und wird auf den familiären mündlichen Bereich zurückgedrängt. Dies geschieht an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten, zuletzt in der Türkei, im Zuge der Reformen von Atatürk, und im inzwischen griechischen Thessaloniki. Hier ist das Judenspanische in den 20er-Jahren zwar deutlich auf dem Rückzug, aber immer noch präsent in Presse und Trivalliteratur sowie im Handel und im jüdischen Gemeindeleben (Abb. 2 bis 5).



Abb. 2: Titelblatt des Kriminalromans El baúl ensangrentado (Der blutbefleckte Koffer), Thessaloniki 1925

9

14 קאפיטולו
פרויטורים.

ער קיז אינגאלדו קונו פרושקור טייעלערייז אין לאס אים-קולאס קונטעלאס יטרוכילישאס קאלי סיביז און דינגוס די זונע אים-קולא טונעלע. אז די זונע איסקולע קעגנדרייט חוקסיקייז אים היינט דילאס נאליקטודק אין פיינערי קון קונטורקו זינגאלעניט אין און קרייטער ריל נאז יי אונטער דילאטערי זונע קוויקייז קמי-קילע נעמלעה אז איסבי אישעט, אז קעט גע פרוידיקייט דיל חוקסיקטור קונטאל. און וויקייז אים אונטעיאנדו 15 דילק אעניס אין און דילאס גרעטלעס לוקאליס. אז אינגאלעניטעו די און טרוש-קור קי אזי ער גע דורעהד די און אעני.

15 קאפיטולו
נמיר די אראס די סירביטיוו.

און פרויקטיוו און פרושקור דע'י לארעהר 33 מוראס גע קי-עמלע, עורעלעה קי און מורערייז גע טינגעט, און דרויקטור מולדי חוקדער און פיינעט נעמלעניס קאנגלעס די עמלעס קרויקטיוויס די דערעס 2 אז 3 מוראס די זינגעלע גע קעמלע ווא אז פרוש-קור דיעה ביקטל אישט טינגעט און גע איסקולע אז ליעלעס אז גע קרויקטיוו די דערעס די קאג איעטס אז לאנגעלעקער זינגעמול-עניט אז פרושקור אעניט.

16 קאפיטולו
סירביטיונה - און איל אינפרויר די גע איסקולע.

גע נעמלעטוד, און קאמפטייט די קאג מוראס די קאמק, דיען אזי אז ערע די רוב, גע קורעלינגע דעה ביקטיוויס.

בי'ישה די לימפיווד.

עמלעס אז עמלע, גע פרושקור, קאג און אין גע קאג-קא, דיען אישקעלע (טיקטיוויטע) גע, טיידע די קאג

Abb. 3: Seite aus dem Reglamento de las Escuelas Comunalas (Reglement der Gemeindefchulen), Thessaloniki 1922

Der Rückzug auf den privaten Bereich geht einher mit einer Reduktion der Sprachkompetenzen auf die informellen mündlichen Register.

Verlust der sprachlichen Einheit

Ein wichtiger Aspekt ist der Verlust des sprachlichen Zusammenhaltes. Trotz der räumlichen Diskontinuität hatte das östliche Sefardentum immer eine kulturelle und sprachliche Gemeinschaft und *einen* Sprachraum mit einer relativ einheitlichen Schriftsprache gebildet. Nach der Aufteilung in verschiedene Staaten machen sich bald Unterschiede und divergente Entwicklungen bemerkbar, die auf den wachsenden Einfluss der jeweiligen Nationalsprache, auf die Abkoppelung vom gemeinsamen Modell sowie auf die erschwerte Kommunikation zurückzuführen sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich die Auswirkungen des Schulwesens am Beispiel des Schriffterwerbs aufzeigen:

Die Sefarden bedienten sich fast ausschliesslich der hebräischen Schrift. In hebräischen Buchstaben hatten sie im maurischen Spanien Arabisch geschrieben, später verwendeten sie sie für die romanischen Sprachen. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich in den jüdischen Druckerzentren im Osmanischen Reich eine recht einheitliche und stabile judenspanische Orthographie. Die bekannte hebräische Quadratschrift fand dabei hauptsächlich für Titelblätter, Überschriften und für typographische Hervorhebungen Verwendung, während die so genannte Raschi-Schrift als gebräuchliche Druckschrift diente (Abb. 2 bis 4). Im Briefwechsel und für handschriftliche Aufzeichnungen wurde meist eine spezielle, *Solitreo* genannte Kursivschrift verwendet (Abb. 5).³

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das hebräische Alphabet noch unbestritten die gewohnte Schrift der östlichen Sefarden. So fügte Albert Pipano, als er 1913 sein judenspanisch-bulgarisches Wörterbuch publizierte, eine Spalte hinzu, in der die bulgarischen Wörter in Raschi-Schrift erscheinen, um den Sefarden das Lesen und die Aussprache des Bulgarischen zu erleichtern (Abb. 6).

пиянство	פייאנסטו	צוראָצם
буря	צורייה	צוראָסקה
дупча	דופצה	צוראָקאר
дупка	דופקה	צוראָקו
присмивамъ се	פריסמיצамס	צורלארסי
подигравка	פודיגראцקה	צורלה
търся	тирсия	צושקאר
биография	биаунграфа	ביאунграфа

Abb. 6: Ausschnitt aus dem Judenspanisch-Bulgarischen Wörterbuch von A. Pipano (Sofia, 1913) (links und Mitte: Bulgarisch, rechts: Ladino)

Die Situation änderte sich, als immer mehr Kinder das Lesen und Schreiben in der jeweiligen Nationalsprache lernten, was dazu führte, dass immer weniger Leute die Raschi-Schrift beherrschten und die Lese- und Schreibfähigkeiten in Ladino rapide zurückgingen. Damit die wenigen judenspanischen Texte, die noch publiziert wurden, überhaupt Leser fanden, wurden sie in kyrillischen, griechischen oder lateinischen Buchstaben gedruckt (Abb. 7 und 8).

8

вида ди моестрос падрес, комомос марор —символ де амаргура.

24. Ен када сјеколо и сјеколо ес овлигадо када джудийо ди демонстрарсе а си, комо си ел мизмо салйо де Мицрайим; комо лизе ел пасук ди комуникарас а ту ижо ен аел дия, дизийендо пор есто изо ел Дйо ами ен ми салир ди Мицрайим; ке но соло а муестрос падрес рихмйо ел Топо Подерозо; ма тамбийен а мозотрос тамбийен мос рихмйо кон ейос (дел Мицрайим, дел фашизмо, ки фуе мас круел дел фашизмо вйежо).

25. Пор есто сомос овлигалос ди алавар, рен-грасяр, глорифакар, афурмузиуар, и селебрар а аел, ке изо пор моестрос падрес а а мозотрос грандес маравияс: мос кито дел есклаване а ли-бертад, ди сумисион а рихмисион, ди анся а алег-рия, ди лимунйо а контентес, ди ескуридад а лүз гранде и диремос делантре де ел; алавад а Адонай

26. Алавад ал Етернел, алавад возотрос лос сервидорес ди Дйо, алавад ел номбре ди ел Етер-нел! Ки ел номбре дел Етернел сея бендичо пара сйемпре! Ел номбре дел Етернел ес динйо де ала-васйон. Де онде ескларесе ел сол фин онде си енсера, ел Етернел ес алавадо арива ди тодас лас насйонес, су глоря ес арива лос сйелос. Кен се пу-еди компарар а ел Етернел, моестро Дйо, ки мора ен лас алтурас, ке се абаша пор вер ен лос сйе-лос и ен ла тйера ки алеванта а ел прове ди ла тйера и суслеванта ал Миздрравле дел лугар ел мас башо, пор азерлю асентар кон лос мас грандиозос мизмо де су пуевлю; ки да криятурас мизмо а ла

Abb. 7: Seite aus der Haggada von Daniel Zion (Sofia, 1946), Judenspanisch in kyrillischer Schrift

no solamente el servisyo del verdadero Dyo fue abandonado (terk etmek), mezmó los veros profetas fueron perseguidos (takip etmek) i metidos a muerte.

EL PROFETA ELÍYAU (ELÍYAU ANAVÍ)

En la sivdad de Tişbi en la provenysa (vilâyet) de Gilad, bivia un grande personaje nombrado ELÍYAU. El komo Pinhas el inyeto de Aaron Akoen era sezo por su Dyo. No pudia suportar ke los ijos de su puevlo i en sus kavese- ra sus rey sirvian la idolatria. El gritava a boz alta i sin espantarse de ningunos. El, les dizia: «Akodravos ke solo el patron del mundo es nuestro Dyo». Eliâu bivia komo un nazir, vino no bevia nunca navaja no paşo sobre su kavesa, vistidos luksozos no se vistia, loke vistia era un manto kon una vita atada en su tripa. Toda su vida la pasava de yir de sivdad en sivdad i propajar la palabra de Dyo. Syempre el estava en perikolo, porke İzevel la maldiça lo persigia i buşkava a matarlo.

ELÍYAU DELANTRE EL REY AHAV

Un dia Eliâu se permetyo a venir onde Ahav, i le cura a nombre de Dyo, ke todo tyempo ke el no abolta de su idea Yerada, no va aver en el payis de Ysraël, ni luyuş ni rosia (çiğ). En la sivdad va aver una grande ambrera (kütik). Estas duras palabras avlo el profeta en la kapitala en Şomron i no se espanto de İzevel, Porke en su alma estava asendida una grande flama.

Komo lo profetizo Eliâu, ansi fue. Una terivle ambrera (açlık) empeso, en la tyera. En akel tyempo fue ovligado Eliâu de fuirse de la sivdad, porke el rey i la reyna buşkavan para matarlo. El se eskondyo serka del rio (nehil) nombrado «Nahal Kerit» serka del Yarden. La bibliya nos konta ke los kuervos (karga) le traian kada manyana pan

Abb. 8: Seite aus La Istorya cudia para los eskolaryos (Jüdische Geschichte für Schüler) von Nisim Behar (Istanbul, 1962), Judenspanisch in lateinischen Buchstaben in türkischer Orthographie und mit türkischen Worterklärungen.

Dadurch wurde die schriftliche Kommunikation mit Verwandten, Freunden oder Geschäftspartnern über die Staatsgrenzen hinweg natürlich schwierig. Man versuchte sich mit einer improvisierten, französisch inspirierten Orthographie in lateinischen Buchstaben zu behelfen, meist aber wich man direkt auf eine andere Korrespondenzsprache aus. Diese Entwicklung hatte zur Folge, dass das Judenspanische auch privat immer weniger schriftlich verwendet wurde. Mehr noch: die jungen Generationen wurden von der gesamten schriftlichen Tradition abgeschnitten.

Emigration und Deportation

Zu dieser Zersplitterung der kulturellen und sprachlichen Einheit kam die geographische Zerstreuung durch Emigration hinzu. Ein Grossteil der Sefarden zog in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – in mehreren Auswanderungswellen – aus ihrer seit Jahrhunderten gewohnten Umgebung fort, meist nach Amerika, Palästina und Westeuropa. Motive dafür waren die Suche nach besseren Lebensbedingungen, die Flucht vor Diskriminierung und Verfolgung oder zionistische Ideale.

Der Zweite Weltkrieg hatte verheerende Folgen für die bereits durch Abwanderung dezimierten sefardischen Gemeinden. Nach dem Krieg zerfielen an vielen Orten die jüdischen Einrichtungen, weil niemand mehr da war, der sich hätte darum kümmern können. Bei weitem nicht das einzige, aber das dramatischste Beispiel einer sefardischen Gemeinde, die durch den Holocaust ausgelöscht wurde, ist Thessaloniki, das ehemalige «Jerusalem des Balkans».

Saloniki (judenspanisch *Salonico*) war in mehrfacher Hinsicht die eigentliche Hauptstadt der osmanischen Sefarden gewesen, auch bezüglich des Schrifttums: in den Druckereien dieser Stadt wurden insgesamt mehr Werke in Ladino gedruckt als in allen anderen Buchdruckzentren zusammen. Das Ende des «Jerusalem des Balkans» begann mit der Eingliederung in den griechischen Staat (1913) und der darauf folgenden Hellenisierung der ehemals multiethnischen Stadt (Abb. 9). Verheerend waren auch die Folgen des Grossbrandes von 1917, von dem die jüdischen Viertel in der Innenstadt in besonderem Masse betroffen waren. Nach dem Wiederaufbau siedelte man im Zentrum griechische Flüchtlinge aus Kleinasien an, während die Juden an die Peripherie gedrängt wurden. Die schwierige Wirtschaftslage und die zunehmende Marginalisierung veranlassten viele Sefarden in den Zwanziger- und Dreissigerjahren zur Auswanderung. Mit der Deportation (1943) und der Ermordung der beinahe gesamten jüdischen Bevölkerung Thessalonikis in den Konzentrationslagern versetzten die Nazis der bedeutendsten sefardischen Gemeinde den Todesstoss. Heute erinnert in Thessaloniki nichts mehr daran, dass diese Stadt jahrhundertlang mehrheitlich jüdisch und spanischsprachig gewesen war.

	1880	1910	1928	1940
Juden	50'000 = 58,8%	65'000 = 50%	65'000 = 26,5%	45'000 = 16,3%
Muslime (v.a. Türken)	20'000	30'000	---	---
Christen (v.a. Griechen)	15'000	35'000	180'000	230'000
Total	85'000	130'000	245'000	275'000

Abb. 9: Bevölkerungsentwicklung Salonikis 1880–1940 [nach Angaben von N. K. Moutso-poulos (1980): Thessaloniki 1900–1917, Thessaloniki: Molho.]

Nach der Ausrufung des Staates Israel erfolgte eine weitere Auswanderungswelle. Von der jüdischen Bevölkerung Bulgariens, welche vom Holocaust weitgehend verschont gebliebenen war und nach dem Krieg noch 44'200 Personen zählte, emigrierten zwischen 1948 und 1956 88,9% nach Israel (Hazzan 1983: 64).

Damit hatte die judenspanische Sprache ihre Sprachgemeinschaft verloren. Eine Gemeinde, in der das Ladino als Kommunikationsmittel diente, gab es nicht mehr. Die Sprache, deren Gebrauch sich bereits vor dem Krieg vielerorts auf die Familie beschränkt hatte, wurde nicht mehr an die nächste Generation weitergegeben und verlor damit auch noch ihren letzten Bereich, die Kommunikation in der Familie.

Agonie, Sprachtod und Revival

Die Sefarden leben heute über mehrere Kontinente verstreut, sozusagen in einer dritten Diaspora. Viele leben in Israel, andere in den USA, in Lateinamerika und im frankophonen Westeuropa, wo sie eine Minderheit in der mehrheitlich aschkenasischen jüdischen Minderheit bilden. Sprachlich haben sie sich alle in der neuen Heimat integriert. Reste der traditionellen sefardischen Gemeinden sind hauptsächlich noch in der Türkei, namentlich in Istanbul und Izmir, zu finden.

Schon 1977 betitelte Haïm Vidal Séphiha ein Buch mit *L'agonie des Judéo-espagnols*. Auch die Resultate der ersten soziolinguistischen Studien in Israel und den USA in den 70er- und 80er-Jahren waren alarmierend: Fast alle Sprecher waren über 60 Jahre alt (einige weit darüber), unter 16jährige Informanten waren nicht zu finden. Es gab niemanden, der das Judenspanische im Alltag regelmässig verwendete. Die Älteren hatten das Judenspanische zwar vor langer Zeit, in einem anderen Land, als Erst- oder Zweitsprache gelernt, aber sie kommunizierten seit Jahren oder Jahrzehnten in anderen Sprachen, ihre aktiven Sprachfertigkeiten waren inzwischen sehr reduziert; die Jüngeren besaßen meist nur passive Kenntnisse. Auch Untersuchungen zur Situation des Judenspanischen in der Türkei zeigten ein ähnliches Bild.

Vom soziolinguistischen Standpunkt aus sind die Befunde eindeutig: Eine Sprechergemeinschaft, in der das Ladino als Kommunikationsmittel dient, gibt es nicht mehr. Die Sprache

wird nur noch erinnert, nicht mehr wirklich gebraucht. Und das entscheidende Kriterium: Die Weitergabe von Generation zu Generation ist unterbrochen, oft besteht bereits eine Kluft von mehreren Generationen. Die Diagnose ist deshalb leider klar: es handelt sich um eine sterbende Sprache. Als jedoch 1994 die amerikanische Linguistin Tracy Harris ihre Dissertation zur Situation des Ladino unter dem vielleicht etwas unsensiblen Titel *Death of a Language* publizierte, brach allenthalben ein Sturm der Entrüstung von Betroffenen aus. Es scheint, dass sich noch über 100'000 Personen als Ladino-Sprecher *fühlen*.

Diese Gemeinschaft von virtuellen Sprechern – vielleicht müsste man eher sagen von «Trägern des sprachlichen Erbes» – ist über mehrere Kontinente verstreut und äusserst heterogen: Darunter befinden sich zum Beispiel ältere Leute aus der Türkei, Bulgarien und Griechenland, die heute in Israel, den USA, Spanien oder Frankreich leben und sich regelmässig zum Theater spielen, Lesen sowie Austauschen und Auffrischen von sprachlichen Erinnerungen treffen. Ihre Sprachfertigkeiten sind für die phatische Kommunikation noch ausreichend, wenn es aber um Informations- und Meinungs austausch geht, wechseln sie meist in eine geläufigere Sprache. Oder es handelt sich um jüngere Leute in den USA, die vielleicht einige sefardische Lieder und Sprichwörter kennen, die sie von ihrer Mutter oder Grossmutter gelernt haben. Oder es sind Juden sefardischer Herkunft in Argentinien, die, wenn sie mit anderen Sefarden sprechen, einzelne judenspanische Ausdrücke in ihr Spanisch einflechten.

Man spricht nicht einfach Ladino, sondern man trifft sich, um Ladino zu sprechen. So unterschiedlich die Situationen und die tatsächlichen Sprachkenntnisse auch sind, das Judenspanische hat vorwiegend phatische Funktionen und dient vornehmlich dazu, die sefardische Identität zu bestätigen, oft in Abgrenzung zum dominierenden aschkenasischen Judentum. Es verwundert deshalb nicht, dass die in den letzten Jahren intensivierten Revitalisierungsbestrebungen oft nostalgische und folkloristische Züge aufweisen. Auch der alte Gemeinplatz, dass das Judenspanische direkt aus dem Mittelalter stamme, findet wieder grosse Verbreitung, diesmal mit positiven Konnotationen versehen. Im Zuge der Weltmusik-Welle erleben wir eine Renaissance der sefardischen Folklore, die sich international in der grossen Beliebtheit von mehr oder weniger authentischen sefardischen Liedern bemerkbar macht.

In Israel wurde 1997 mit der Gründung der *Autoridad Nasionala del Ladino i su Kultura* eine staatliche Institution zur Erhaltung und Pflege der sefardischen Sprache und Kultur eingerichtet. Sie unterstützt die Durchführung von Ladino-Kursen und vor allem die Publikation von Büchern. Symptomatisch ist, dass es sich bei diesen Publikationen grösstenteils um zweisprachige Märchenbücher, Gedichtbände, Sprichwortsammlungen und Kochbücher handelt (Abb. 10). Von einer sprachlichen Normalität kann also keine Rede sein.

Bei der fehlenden direkten, persönlichen Kommunikation kommt den Medien eine wichtige Rolle zu. Mehrere Zeitungen und Zeitschriften widmen der Sprache jeweils eine Seite oder eine Rubrik oder publizieren einzelne Beiträge auf Judenspanisch.⁴ Zwei Periodika werden ganz in Ladino herausgegeben: die Zeitschrift *Aki Yerushalayim - Revista Kulturala Djudeo-espanyola*⁵ in Israel und, seit einem Jahr, die monatlich erscheinende Zeitung *El Amaneser* (Morgenröte) in Istanbul. Natürlich dürfen auch hier die Rezepte, Sprichwörter und Volksmärchen nicht fehlen, die Redaktorinnen von *El Amaneser* bemühen sich aber, auch historische und aktuelle Themen aufzugreifen, und sie knüpfen – und dies ist neu – auch an die schriftliche osmanisch-sefardische Kultur an, die sonst völlig ausgeblendet wird. In diesem Sinn veröffentlichte die Zeitung einen Einführungskurs in die Raschi-Schrift.

Eine ausserordentlich wichtige Rolle nimmt das Internet ein. Hier finden die sefardischen Radiostationen und Zeitschriften ihr über die ganze Welt verstreutes Publikum. Ein grosser Teil der sefardischen Presse wird hauptsächlich oder ausschliesslich übers Internet vertrieben. Darüber hinaus bietet das Internet aber für diese «Sprache auf der Suche nach ihren Sprechern»⁶ offenbar attraktive Möglichkeiten der Revitalisierung. Die nicht mehr existierende Sprechergemeinschaft im traditionellen Sinn wird durch die virtuelle *Ladinokomunita*⁷ ersetzt, eine *Mailing list*, in der das Judenspanische als Kommunikationsmittel wieder auflebt, eine Art Cyberdiaspora, «Ladino (Judeo-Spanish) is indeed very much alive!» (Abb. 11).

החורים של העצלן

זמנו היה אופה שייוחדו היה לעשות כעכים עם שומשום. כל כמה עשנה. יותר בקשו ממנו, ממני שהעכים היו טעימים, חמים, עם זריח ניחוח ששיגע את כל מי שעבר על־יד המאפייה שלו.

לאופה הזה היו שלושה בנים, והוא לקח אותם למאפייה כדי שיעזרו. האחד של את הבצק כמו עד. האחר הבנים והוציא את הכעכים לתנור, מהיר כמו הרוח. והשלישי ישן בעמידה, מפני שהיה עצלן ולא ידע להביא שום תועלת.

האב דיבר, צעק, כלום! הבן לא אז. עד שהאב אמר: "מי שלא עובד לא אוכל!"

באותו יום הלך האב לבדוק, כדי לראות אם בנו העצלן קיבל שכל. והנה הוא רואה אותו: הבן שוכב שרוע על־יד זה שלש את הבצק, חצי רדום, ועושה בשתי האצבעות של ידו את צורת האפס.

"עצלן שכמוך! מנוול!" צועק האב, "מה אתה עושה, למה אתה שוכב שם? צא החוצה!"

והבן, אגב פיהוק, אומר לו: "אבא, אתה לא רואה איך אני עובד? אני עושה את כל החורים של הכעכים, וזה טבעי שאני אתעייף וארצה לישון!"

סיפור: שרה יוחאי, 1993



Los burakos del haragán



via un panadero ke su spesialitá era de fazer kulturia de susami. Tanto fazia, mas le demandavan, porké eran savrozos, kayentes, kon un gueezmo ke enfokestia a todos los ke pasavan de su panaderia.

Tres fijos tenía el panadero, i se le yovó al fecho ke lo ayuden. Uno mesklava la pasta komo un shed, tanto presto fazia. El otro enformava i kitava, adjilte komo el viento. I el tresero durmia en pies, haragán i des.hayrisi. Ya favló el padre, ya gritó. Nada! El fijo no se mancava. Asta k'el padre disho: "Ken no lavora, no kome!"

Akéi día el padre se hue a kontrolar: a ver si su fijo haragán metió meoyo. I na lo ke vio: Ayí stava strirado el fijo, serka del ke fazia la pasta, medio durmido, teniendo los dos dedos de la mano en forma de O.

"Bre, maskará! Bre, kiepazé! Bre, des.hayrisi!" gritó el padre, "ke fazes, strirado akí! Vate a la kaye!"

I el fijo, bostejando: "Padre mio, no vees komo lavoro? Sto fazendo todos los burakos de las kulturias. I djusto es ke me venga s.huenyó de la kanseria!"

Kontado por SARA YOHAY - 1993

Abb. 10: Seite aus El kurtijo enkantado (Märchensammlung auf Hebräisch und Ladino), Jerusalem 2002

Ladino Judeo-Spanish | Welcome to Ladinokomunita

http://www.sephardicstudies.org/komunita.html

Foundation for the Advancement of Sephardic Studies and Culture

Ladinokomunita

LADINO PRESERVATION COUNCIL *Un Sito Ande El Djudeo-Espanyol Bive*

News of the death of Judeo-Spanish (Ladino) have been greatly exaggerated. This beautiful Sephardic language is not only used daily, but it is the only acceptable language of communication in our virtual community called Ladinokomunita. The members of this Internet chat group, who may reside hundreds and thousands of miles from each other on earth, have discussions with each other daily via e-mail in the language they all understand. In other words, here, Ladino (Judeo-Spanish) is indeed very much alive!

[Click here to listen to spoken Ladino \(50 seconds\) 390k MP3](#)

[Click here to listen to spoken Ladino \(47 seconds\) 364k MP3](#)

Our Purpose

- To promote the use of Ladino;
- To spread the use of a standardized method for spelling Ladino with Roman characters;
- Ask and answer questions and share information regarding the language, culture, history, and traditions of Sephardim;
- And to discuss other subjects of interest of concern.

Please SELECT Here

Please note that all messages must be posted in Ladino.

[Return to the Ladinokomunita](#)

[Return to the Main Home Page](#)

© Foundation for the Advancement of Sephardic Studies and Culture

Abb. 11: Homepage der Ladinokomunita

Ausblick

Heute, hundert Jahre nach seiner «Entdeckung», ist das Judenspanische als lebendige Sprache am Verschwinden, als Forschungsgegenstand erlebt es hingegen eine Renaissance. Aufgrund seines besonderen kulturellen und historischen Hintergrundes, den aussergewöhnlichen Umständen seines Entstehens und seines Niederganges, ist das Ladino für verschiedene Disziplinen von Interesse.

Was aber kann die Wissenschaft für diese Sprache tun? Sie zu neuem Leben erwecken sicher nicht. Sie kann sie jedoch vor dem Vergessen retten, und sie kann das reiche und vielfältige, aber immer noch fast völlig unbekanntes schriftliche Erbe, dessen Sprache sie einmal war, zugänglich machen und mit der angemessenen Ernsthaftigkeit untersuchen.⁸

Literatur

- Díaz-Mas, P. (1992): *Sephardim: the Jews from Spain* (transl. by G. K. Zucker). Chicago: University of Chicago Press.
- Harris, T. K. (1994): *Death of a Language: The History of Judeo-Spanish*. Newark: University of Delaware Press.
- Hazzan, B. (1983): «The Jewish community of Bulgaria», in: Elazar, D. J. et al. (eds.): *The Balkan Jewish Communities (Yugoslavia, Bulgaria, Greece and Turkey)*, Jerusalem, 59-69.
- Minervini, L. (2002): «La formación de la koiné judeo-española en el siglo XVI», *Revue de Linguistique Romane* 66, 497-512.
- Romero, E. (1992): *La creación literaria en lengua sefardí*, Madrid: Editorial Mapfre.
- Schmid, B. (dir.) (2003): «Sala de pasatiempo»: *Textos judeoespañoles de Salónica impresos entre 1896 y 1916*. Basel: Romanisches Seminar (*Acta Romanica Basiliensia* 14)
- Séphiha, H. V. (1973): «Le judéo-fragnol», *Ethnopsychologie* 2-3, 239-249.
- Wagner, M. L. (1914): *Beiträge zur Kenntnis des Judenspanischen von Konstantinopel*, Wien: A. Hölder.

Anmerkungen

- 1 Aus Elias Canetti: Die gerettete Zunge. Geschichte einer Jugend. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 2000 (30. Aufl.), S. 17.
- 2 Die Sprecher selbst bezeichneten ihre Sprache meist als español, sefaradí (‚spanisch‘) oder jidió ‚jüdisch‘; Judenspanisch (judéo-espagnol, judeo-spanish, judeo-español) ist der international in der Wissenschaft gebräuchliche Terminus, Ladino die in Israel favorisierte Bezeichnung, welche immer mehr auch von den Betroffenen bevorzugt wird. Ich gebrauche unterschiedslos Ladino und Judenspanisch.
- 3 Abb. 5 wurde mir freundlicherweise von Izo Abram (Paris) zur Verfügung gestellt; Abb. 6 und 7 von Dora Mancheva (Sofia).
- 4 La Lettre Sépharade (Frankreich und USA); Erensia Sefardi (USA); Los Muestras (Belgien): <http://sefarad.realroot.com/lm/index.html>; SEFARaires (Argentinien): <http://www.sefaraire.com.ar/>. Die älteste der noch erscheinenden Zeitungen ist das Istanbul Wochenblatt *ʔalom*, das bis 1983 vollständig in Judenspanisch geschrieben war, seither auf Türkisch mit einer Seite in Ladino.
- 5 <http://www.aki-yerushalayim.co.il/ay/index.htm>
- 6 Vgl. den Titel der 2nd International Judeo-Espaniol Conference: A Jewish Language In Search Of Its People (Thessaloniki, 2000).
- 7 <http://www.sephardicstudies.org/komunita.html>
- 8 Diesem Ziel widmet sich eine Forschergruppe am Iberoromanischen Institut der Universität Basel, unter anderem in zwei vom SNF unterstützten Projekten, «Entre tradición y modernidad. El judeoespañol de Oriente entre 1880 y 1930» und «Rezeption und Popularisierung von europäischem Gedankengut im judenspanischen Schrifttum».

Die Autorin

Prof. Dr. Beatrice Schmid, geboren 1952 in Aarau, Studium der Hispanistik, Slavistik und Osteuropäischen Geschichte in Basel, St. Petersburg, Barcelona, Valladolid und Sofia. Promotion 1985 mit einer Dissertation zur katalanischen Sprachgeschichte, Habilitation 1993 mit einer Schrift über die Sprache des Arztes Estéfano de Sevilla aus dem 14. Jahrhundert.

1982-91 Wissenschaftliche Assistentin, 1984-97 Katalanischlektorin an der Universität Basel, ab 1993 Lehrbeauftragte und Gastprofessorin für Spanische Sprachwissenschaft an den Universitäten Basel, Bern, Neuchâtel und Zürich, seit 1999 Ordinaria für Iberoromanische Linguistik an der Universität Basel.

Forschungen auf dem Gebiet der historischen Sprachwissenschaft und Philologie: Textedition, Sprachgeschichte der Iberischen Halbinsel, Innerromanische Sprachkontakte, Anthroponomastik, Judenspanisch.

Vorstandsmitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Korrespondierendes Mitglied des Institut d'Estudis Catalans, Vorstandsmitglied der Associació Internacional de Llengua i Literatura Catalanes, Präsidentin der Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos 2002-2005, Mitglied des International Council of Onomastic Sciences und des wissenschaftlichen Beirats verschiedener romanistischer Fachzeitschriften. Vizepräsidentin der Eidgenössischen Stipendienkommission für ausländische Studierende.

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: eine Institution im Zentrum eines weitläufigen Netzes

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) vereinigt als Dachorganisation 54 wissenschaftliche Fachgesellschaften. Sei es in der Literatur oder der Theologie, in den Kommunikations- oder den politischen Wissenschaften, ihre Mitgliedergesellschaften repräsentieren eine Vielfalt von Disziplinen. Gesamthaft gesehen sind nicht weniger als 30'000 Personen als Mitglied einer Fachgesellschaft mit der SAGW verbunden und bilden somit das grösste Netz in den Geistes- und Sozialwissenschaften unseres Landes.

Forschungsförderung, internationale Zusammenarbeit sowie Förderung des akademischen Nachwuchses – dies sind schon seit ihrer Gründung im Jahre 1946 die Hauptanliegen der SAGW, und in letzter Zeit hat sich ihr Betätigungsfeld noch erweitert. Die Akademie ist eine vom Bund anerkannte Institution zur Forschungsförderung; sie engagiert sich in drei zentralen Bereichen für die Geistes- und Sozialwissenschaften:

vermitteln

Die SAGW organisiert regelmässig öffentliche Tagungen sowie Podiumsgespräche zu aktuellen Themen. Sie hebt damit den Beitrag ihrer Disziplinen zur Analyse wichtiger gesellschaftlicher Probleme hervor und fördert den Dialog mit Politik und Wirtschaft.

vernetzen

Die SAGW dient als Plattform zur Verwirklichung von Gemeinschaftsprojekten sowie für die Verbreitung von Forschungsergebnissen innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Auch ihrer Rolle als «Vermittlerin» zwischen den Disziplinen kommt grosse Wichtigkeit zu.

fördern

Die SAGW stellt einen Grossteil ihres Budgets für die Förderung der Aktivitäten der Geistes- und Sozialwissenschaften in unserem Land zur Verfügung. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten verfolgt sie eine Subventionspolitik, in deren Zentrum die Förderung des akademischen Nachwuchses sowie der Frauen in der Forschung steht.

Kontaktadresse

Schweizerische Akademie
der Geistes- und Sozialwissenschaften
Hirschengraben 11
Postfach 8160
3001 Bern
Tel. ++41 31 313 14 40
Fax ++41 31 313 14 50
E-Mail: sagw@sagw.ch
www.sagw.ch

Aus der Reihe der Akademievorträge
 Dans la série des Conférences de l'Académie

Bisher erschienen/Numéros parus

Linder, Wolf (2000), *Licht und Schatten über der direkten Demokratie*, Heft I.

von Arburg, Hans Georg (2000), *Seelengehäuse – Konsensus im Dissensus? Der Physiognomikstreit zwischen Lavater und Lichtenberg im Lichte der französischen Psychiatrie des frühen 19. Jahrhunderts*, Heft II.

Holderegger, Adrian (2000), *Bemerkungen zum 'Übereinkommen über Menschenrechte und Biomedizin' und zum 'Vorentwurf für ein Bundesgesetz über genetische Untersuchungen beim Menschen'*, Heft III.

Holzhey, Helmut (2001), *Armut als Herausforderung der Anthropologie. Eine geschichtlich-systematische Besinnung*, Heft IV.

Ris, Roland (2001), *Le gong, le chat, le sphinx: approches de la poésie tardive de Rilke*, Heft V.

Engler, Balz (2001), *Shakespeare als Denkmal*, Heft VI.

Marchand, Jean-Jacques (2002), *La politologie naissant de l'historiographie: composantes formelles du renouveau d'une science à la Renaissance italienne*, Heft VII.

Reinhardt, Volker (2002), *Jacob Burckhardt und die Erfindung der Renaissance. Ein Mythos und seine Geschichte*, Heft VIII.

Haber, Wolfgang (2002), *Kulturlandschaft zwischen Bild und Wirklichkeit*, Heft IX. (Vergriffen)

Paravicini Bagliani, Agostino (2003), *La genèse du sabbat des sorciers et des sorcières*, Heft X.

Robiglio, Andrea; Iribarren, Isabel (2004), *Aspetti della*

nozione di 'communis doctrina' all'inizio del XIV secolo and Durandus and Durandellus: The Dispute behind the Promotion of Thomist Authority, with an introduction by Ruedi Imbach, Heft XI.

Berthoud, Anne-Claude (2004), *Ces obscurs objets du discours*, Heft XII.

Widmer, Jean (2005), *Warum gibt es manchmal sprachkulturelle Unterschiede?*, Heft XIII.

Bätschmann, Oskar (2006), *Ferdinand Hodler: Bilder der Alpen*, Heft XIV.

Bestellschein/Talon de commande

Bitte senden Sie mir
Je souhaite recevoir

.... Ex. des Akademievortrages (der Akademievorträge),
Heft(e) Nr. _____

.... ex. de la (des) conférence(s) de l'Académie,
cahier(s) No(s): _____

.... Ex. des Jahresberichts der SAGW

.... ex. du rapport d'activités de l'ASSH

Δ Allgemeine Informationen zur SAGW

Δ Des informations générales sur l'ASSH

Δ Das Bulletin der SAGW (erscheint vierteljährlich)

Δ Le bulletin trimestriel de l'ASSH

Und vergessen Sie nicht, die Website der SAGW für aktuelle
Informationen zu den Geistes- und Sozialwissenschaften regel-
mässig zu konsultieren: www.sagw.ch!

Et n'oubliez pas de jeter régulièrement un œil au site web de
l'ASSH www.sagw.ch pour tout savoir de l'actualité en sciences
humaines et sociales!

Schweizerische Akademie
der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)
Hirschengraben 11
Postfach 8160
3001 Bern